

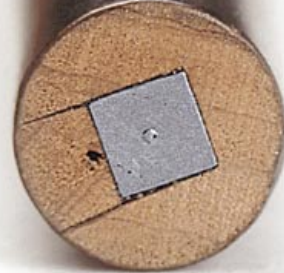
16. JAHRHUNDERT  
SILBERSTIFT – VORLÄUFER DES BLEISTIFTES

17. JAHRHUNDERT  
DER ÄLTESTE GRAPHITSTIFT

19. JAHRHUNDERT  
DIE ERSTEN MARKENBLEISTIFTE

20. JAHRHUNDERT  
CASTAL 9000, MARKENZEPHEN DER FIRMA

21. JAHRHUNDERT  
GRIF 2001, DER MILLENNIUMSTIFT



IM GALOPP  
DURCH DIE BLEISTIFTGESCHICHTE

## SEIT MEHR ALS 400 JAHREN GIBT ES IHN

Er ist das universelle Schreib- und Zeichengerät für jedermann, wirtschaftlich, vielseitig, umweltfreundlich und dennoch fast unscheinbar. Auch im Zeitalter des Internets wird er jährlich zu Milliarden Stück produziert ... und gebraucht. Den Kindern dieser Welt wird mit ihm das Schreiben beigebracht. Später ist er unentbehrlich für allerlei Skizzen, Notizen, Randbemerkungen und Entwürfe – kurz für alles, was mit der Hand geschrieben wird und eventuell korrigiert werden soll. Dazu ist er ausdauernd, anspruchslos, klimafest, schreibt selbst unter Wasser und im Weltall. Welches andere Schreibgerät kann das von sich behaupten als der Bleistift, dieses sympathische Multitalent?



## VERSCHLUNGENE GESCHICHTE

Die Geschichte des Bleistifts ist lang und verschlungen. Doch etwas Wesentliches gleich vorweg: Mit Blei hatte der „Bleistift“ nie etwas zu tun. Zwar erwähnt Plinius der Ältere vor fast 2000 Jahren kleine, runde Scheibchen aus Blei – doch die werden, wie er notiert, nur zum Linieren verwendet, nicht aber zum Schreiben oder Zeichnen. Wenn in frühen Zeiten trotzdem von einer „bleifarbigem“ Masse die Rede ist, die sich „fettig anfühlt, die Finger färbt, einfacher zum Zeichnen ist als Tinte und Feder, und deren Striche sich leicht ausradieren lassen“, konnte es sich eigentlich stets nur um Graphit gehandelt haben. Graphit ist nämlich der Stoff, aus dem die Bleistiftminen tatsächlich sind – nachweislich seit 1565. Denn zu diesem Zeitpunkt entstehen in England die ersten Vorläufer der heutigen Bleistifte. Voraussetzung dafür ist die Entdeckung reichhaltiger Graphitgruben im Cumberland-Gebirge.

Man sägte das schwarze Material zu Stangen oder Stäbchen und legte es zwischen Holzteile – fertig waren die ersten einfachen Bleistifte. Allerdings meint man in England immer noch, ein weiches „Bleierz“ gefunden zu haben. Erst Ende des 18. Jahrhunderts beweist der Apotheker Wilhelm Scheele, dass das vermeintliche „Bleierz“ ein eigenständiger Stoff ist. Er nennt ihn Graphit – abgeleitet vom griechischen „graphein“ = schreiben. Graphit besteht – wie der Diamant – aus Kohlenstoff, ist ungiftig und weich und schwarz im Abstrich. Trotz dieser Entdeckung kann sich die Bezeichnung „Graphitstift“ nicht durchsetzen, der Volksmund spricht weiter von „Bleistift“.

*Bleyweis-Schneider,  
um 1700*



### „SCHWARZES GOLD“

Verschwenderisch, wie sich später herausstellt, wird der Graphit der englischen Cumberland-Grube ausgebeutet und lange Zeit in reiner Form für die Herstellung noch sehr einfacher Stifte verwendet. Doch dann gehen die Vorräte so sehr zur Neige, dass die Engländer ein Ausfuhrverbot verhängen. Bei Übertretung droht angeblich sogar die Todesstrafe. Das „schwarze Gold“ ist selten und sein Wert steigt; schließlich werden bis zu 400 Francs pro Kilogramm gezahlt. Nach und nach aber verliert der englische Graphit ebenso an Qualität wie die Stifte, deren Grundmaterial er ist. Nur dank seiner Monopolstellung kann England selbst die minderwertigen Erzeugnisse noch zu hohen Preisen verkaufen. Um den Graphit zu strecken, werden Bindemittel wie Leim, Gummi, Tragant etc. beigemischt.



*Graphitstift aus dem 17. Jahrhundert*

### DIE ERSTEN „BLEYSTEFTMACHER“ IN NÜRNBERG

Der „Bleystefft“, der eigentlich ein Graphitstift ist, taucht unter dieser Bezeichnung in Deutschland erstmals 1644 im Büchlein eines Artillerie-Offiziers auf. Wer aber sind die ersten Hersteller? Aus Nürnberg sind Namen wie Jäger und Jänicke bekannt, ab 1662 auch Friedrich Staedler – dem allerdings ein Ratserlass das „Bleystefftmachen“ zunächst noch untersagt. Dagegen wird der am 7. 2. 1659 verstorbene Nürnberger Hannß Baumann im Ehebuch seines Sohnes bereits als „Bleystefftmacher“ bezeichnet. Demnach ist er der Erste, der in Nürnberg „Bleysteffte“ produziert hat.



*Lothar von Faber,  
1817 - 1896*

### DER ERSTE DEUTSCHE QUALITÄTSBLEISTIFT

1761 macht sich der Schreiner Caspar Faber in Stein vor den Toren Nürnbergs mit einer kleinen Bleistiftproduktion selbständig und legt damit den Grundstein für das heutige Unternehmen FABER-CASTELL. Entscheidend für das Aufblühen der Bleistiftindustrie in Deutschland wird jedoch erst das Wirken des späteren Freiherrn und Reichsrats Lothar von Faber im 19. Jahrhundert. Er übernimmt 1839 in vierter Generation die kleine Fabrik A. W. Faber (-Castell). Daraufhin entwickelt sich der Nürnberger Raum in wenigen Jahrzehnten zum Zentrum der europäischen Bleistiftproduktion. Mit Lothar von Faber beginnen also der Ruhm und die weltweite Verbreitung des universellen Schreibgeräts in seiner heutigen Form und Qualität. Durch sein revolutionäres Wirken, durch seine technischen und kaufmännischen Ideen wird er zum Schöpfer einer Bleistiftindustrie großen Stils. Zunächst ist diese Entwicklung nicht vorherzusehen, im Gegenteil: Die deutschen Bleistifthersteller stehen allgemein nicht gerade in hohem Ansehen. Es fehlt an Rohstoffen und es mangelt an Qualität, die Stifte dürfen nur anonym auf dem Markt erscheinen und die Abhängigkeit von den Händlern ist erdrückend. So gehen um das Jahr 1800 Produkte aus den Nürnberger Werkstätten, die nur das Aussehen von Bleistiften haben; in Wirklichkeit sind es Holzstäbchen, deren Enden mit Graphit gefüllt sind, um eine Mine vorzutäuschen. Die Bezeichnung „Nürnberger Tand“ entwickelt sich allmählich zu einem Begriff für billige und minderwertige Erzeugnisse. Lothar von Faber dagegen setzt als erster deutscher Bleistiftfabrikant ganz auf Qualität. Studienreisen im Ausland haben ihn gelehrt, dass nur so der Erfolg möglich ist. 1862 wird er aufgrund seiner enormen wirtschaftlichen und sozialen Verdienste geadelt und später sogar zum Erblichen Reichsrat der Krone Bayerns ernannt.



*Die ersten Markenbleistifte,  
„A. W. Faber“ Polygrades*



*Fabrikräume A. W. Faber, um 1860*

## ERFOLG DURCH NEUE PRODUKTIONSVERFAHREN

Ab 1839 verbessert Lothar von Faber zunächst das sogenannte Ton-Graphit-Verfahren, das der Franzose Conté und der Österreicher Hardtmuth Ende des 18. Jahrhundert fast zeitgleich erfunden haben. Gemahlener Graphit und Ton werden seither gemischt und zu Minen geformt und gebrannt. Das Mischen von Ton und Graphit macht es möglich, Bleistifte in verschiedenen Härtegraden herzustellen. Lothar von Faber sorgt für technische Verbesserungen und steigert so die Leistungsfähigkeit seiner Fabrik. Eine Wasserkraftanlage entsteht, das Sägen und Nuten der Hölzer wird mechanisiert, eine Dampfmaschine ermöglicht eine noch rationellere Fertigung. Der Weg zur modernen, industriellen Produktion ist frei.

Hier verwirklicht sich ein unternehmerisches Denken, das die Erzeugnisse und ihre Vermarktung in allen Aspekten durchdringt. Lothar von Faber gilt nicht nur als Schöpfer des sechseckigen Bleistifts, sondern er legt für die Stifte auch Normen für Länge, Stärke und Härtegrade fest, die fast von allen Fabrikanten übernommen werden. „A. W. Faber“ ist bereits Mitte des 19. Jahrhunderts das Synonym für Qualitätsstifte schlechthin. Auch bei Katalogen, Verpackungen, Preislisten etc., legt er größten Wert auf Qualität: „Meine Bleistiftetiketten ließ ich durch die besten Lithographen herstellen; sie gelten für die schönsten, die bis heute für Bleistifte zur Anwendung kamen. Ebenso ging ich bei der Gestaltung meiner Fakturen, Briefbögen, Tableau- und Preislisten voran ...“, notiert er in seinen Tagebüchern.

*Katalogseite,  
um 1860*



*Eingang zur  
Graphitgrube  
in Sibirien*



### DAS GLÜCK DES TÜCHTIGEN KANN IN SIBIRIEN LIEGEN

Ein besonderer Glücksfall beflügelt den Erfolg des Nürnberger Unternehmens ganz erheblich: Im fernen Sibirien, nicht weit von Irkutsk nahe der mongolischen Grenze, erwirbt Lothar von Faber 1856 ein Bergwerk mit dem besten Graphit der damaligen Zeit. Auf dem Rücken von Rentieren und über ungeheure Wegstrecken ohne die geringsten Andeutungen von Straßen wird das „schwarze Gold“ zunächst auf dem Landweg transportiert. Vom nächsten Hafen kann die Ware per Seeweg nach Stein weiter befördert werden. Da es zu dieser Zeit praktisch keinen englischen Graphit mehr gibt, hat Lothar von Faber für den weiteren wirtschaftlichen Erfolg nun einen zusätzlichen Trumpf in der Hand. Und er prägt diesem Erfolg sein Siegel auf, indem er die Qualitätsbleistifte ab 1837 mit dem Namen der Fabrik kennzeichnet – für die damalige Zeit etwas ganz Außergewöhnliches. Damit sind „A.W. Faber“-Stifte die ersten Markenschreibgeräte der Welt. Was seinen weltweiten Erfolg betrifft, so konstatiert Lothar von Faber rückblickend: „Mir war es von Anfang an nur darum zu tun, mich auf den ersten Platz emporzuschwingen, indem ich das Beste mache, was überhaupt in der Welt gemacht wird ...“.



*Stifte mit sibirischem Graphit*

Als wiederum erster Bleistiftfabrikant reist er mit Musterkoffern aus fein geschnitztem Holz durch Deutschland und ins Ausland. Dabei beansprucht er für seine Stifte angemessene Preise, wie sie sonst nur mit „englischen Sorten“ zu erzielen sind. Nürnberger Kaufleute, die deutsche Bleistiftqualität nicht gewohnt sind, fragen daraufhin, „ob Faber denn wohl Silber in seine Stifte mache“. Doch der junge Fabrikant mit den außergewöhnlichen Ideen lässt sich nicht beirren.

Seine Stifte werden Mitte des Jahrhunderts zuerst im Ausland und dann auch im Inland zur begehrten Ware. Andere Nürnberger Bleistiftfabrikanten folgen seinem Beispiel. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstehen unter anderem bekannte Unternehmen wie Staedtler, Schwan oder Lyra. Zur Jahrhundertwende besitzt Nürnberg zirka 25 Bleistiftfabriken, die jährlich bis zu 250 Millionen Stifte mit einem Wert von 8,5 Millionen Mark herstellen – damals eine sehr hohe Summe. Allein A.W. Faber beschäftigt als größtes Unternehmen seiner Art zu dieser Zeit rund 1.000 Mitarbeiter. Die weltweite Führung in der Bleistiftproduktion geht damit vollends auf Deutschland über und konzentriert sich in und um Nürnberg.



*London*



*Paris*



*New York*

*Maisons A. W. Faber • A. W. Faber's Geschäftshäuser • A. W. Faber's Premises*

### FRÜHZEITIGE INTERNATIONALITÄT

Lothar von Faber denkt frühzeitig über die deutschen Grenzen hinaus und beginnt ab 1849 mit der Internationalisierung seines Geschäfts. Zuerst gründet er eine Niederlassung in New York, um den aufblühenden amerikanischen Markt mit Stiften zu versorgen. Es folgen Handelshäuser in London, Paris, Wien und Sankt Petersburg. Die Handelsbeziehungen reichen schließlich bis zum Vorderen Orient, später sogar bis nach China. Damit setzt der Unternehmer Lothar von Faber mit Erfolg um, was ihm einst als junger Mann vorschwebte: „Schon während meiner beruflichen Studien in Paris sann ich darüber nach, welche Mittel ich zu ergreifen habe, um einstmals mit meinen Fabrikaten die ganze Welt zu beherrschen ...“.

Auf Landes- und Weltausstellungen erringen seine Stifte nun regelmäßig hohe Auszeichnungen.

### WEGBEREITER DES MARKENSCHUTZGESETZES

Aufgrund ihres außerordentlichen Erfolgs wird die Marke „A. W. Faber“ im In- und Ausland vielfach imitiert. Um sie vor dem sich häufenden Namensdiebstahl zu schützen, reicht Lothar von Faber 1874 eine Petition zum Schutz des Markenartikels beim Deutschen Reichstag ein. 1875 tritt das Gesetz in Kraft. Damit ist Lothar von Faber der Wegbereiter eines einheitlichen Markenschutzgesetzes in Deutschland.



## EIN GROSSER NAME ENTSTEHT

Als Lothar von Faber 1896 stirbt, erbt zunächst seine Frau das Unternehmen, danach seine älteste Enkelin Otilie. 1898 heiratet Freiin Otilie von Faber in eines der ältesten deutschen Grafengeschlechter ein und vermählt sich mit Alexander Graf zu Castell-Rüdenhausen. Auf Grund einer testamentarischen Verfügung Lothar von Fabers soll der Name „Faber“ dem Unternehmen für alle Zeiten erhalten bleiben. So entsteht durch die Heirat das neue Grafengeschlecht Faber-Castell – das diese Bezeichnung auch auf das Unternehmen überträgt. Mit Graf Alexander übernimmt eine völlig andere Persönlichkeit die Unternehmensleitung. Obwohl der „Rittermeister a la Suite“ kein Bleistiftproduzent ist, gelingt ihm unter anderem mit der Einführung des grünen „Castell 9000“ im Jahr 1905 ein außerordentlicher Erfolg. Der Bleistift zeichnet sich durch eine neue Qualität und Wertigkeit aus. Rasch entwickelt er sich zum absatzstärksten Produkt des Sortiments und ist noch heute der „Klassiker“\* im Bleistiftmarkt.



*„Castell 9000“, seit 1905 der „Klassiker“ unter den Bleistiften*

## 1,8 MILLIARDEN STIFTE PRO JAHR

Bis auf den heutigen Tag werden Blei- und Farbstifte in Qualität und Gestaltung weiter verbessert und die Herstellungsverfahren optimiert. Die Bandbreite der Maßnahmen ist groß: Die Kreation neuer Generationen von Stiften mit klarem, ästhetischem Design gehört dazu, aber auch der Aufbau völlig neuer Produktlinien wie der Kosmetikstifte für international renommierte Marken. Besonders intensiv hat sich FABER-CASTELL in den vergangenen Jahren der Farblackierung gewidmet. Erst die farbenfreudigen Lacke machen die schlichten Holzbleistifte zu einem Erlebnis. FABER-CASTELL wendet dabei in Deutschland konsequent ein besonders umweltschonendes Wasserlack-Verfahren an – übrigens als einziges Unternehmen auf dem Weltmarkt. Mit über 1,8 Milliarden Blei- und Farbstiften pro Jahr ist FABER-CASTELL der weltweit bedeutendste Hersteller von holzgefassten Stiften.



## FÜR HÖCHSTE ANSPRÜCHE

Die Fertigung von Produkten für Künstler hatte bereits unter Lothar von Faber großen Raum eingenommen – aus gutem Grund: Wegen ihrer Feinheit sind Künstlermaterialien stets eine besondere Herausforderung, bei Entwicklung und Herstellung gelten außergewöhnlich hohe Qualitätsmaßstäbe. Heute genießt FABER-CASTELL mit seinem Art & Graphic Sortiment den Ruf, weltweit nicht nur der größte, sondern auch der beste Hersteller von Buntstiften zu sein. Zu der Produktpalette gehören unter anderem die bekannten Sortimente „Polychromos“ und „Albrecht Dürer“-Aquarellstifte sowie „ART GRIP“-Farbstifte für den wachsenden Markt der Hobby-Künstler. Unübertroffen ist die Farbvielfalt und Ästhetik der bis zu 120 Farben in Stift- und Kreidenform.

*„Alexander Velhers Collection“;  
Holzkoffer limitierte Auflage*



## „GRIP 2001“ – DER BLEISTIFT ALS KULT-OBJEKT

Fast 100 Jahre nach der Einführung des „Castell 9000“ zeigt das Unternehmen, dass selbst beim Bleistift noch Verbesserungen möglich sind: ergonomische Form (Dreikant), rutschfeste Griffzone, „Noppen“ aus Wasserlack – entscheidend sind Ideen, die einen konkreten Nutzen mit guter Formgestaltung verbinden. Konsequenterweise hat so der neue silberfarbige Dreikant-Stift „Grip 2001“ einen weltweiten Siegeszug angetreten: Seit seinem Erscheinen ist der Stift mit mehreren internationalen Design-Preisen ausgezeichnet worden.



*„Grip 2001“, der Millenniumstift mit innovativen „Noppen“*

Der Bleistift schreibt also auch im 21. Jahrhundert Geschichte. Er entwickelt sein unverwechselbares Profil ständig weiter und ergänzt sich mit jedem modernen Kommunikationsmittel, ob Handy, Laptop oder PC. Unkompliziert, robust, unbeschränkt haltbar und umweltfreundlich, wie er ist, steht er als Naturprodukt dem schreibenden Menschen und seiner Hand letztendlich näher als kalte Tastaturen. Wie kein anderes Schreibgerät lässt er Fehler korrigieren und trägt das Provisorische sympathisch in sich.

### WIE IDEEN GESTALT ANNEHMEN

Mit der „Graf von Faber-Castell Collection“ gelingt es dem Unternehmen von neuem, der Kultur des Schreibens außergewöhnliche Nuancen abzugewinnen. Um den „Perfekten Bleistift“ als Mittelpunkt ist eine einzigartige Welt des Blei- und Tinteschreibens entstanden. Die Funktionalität lehnt sich an historische Produkte an, das Design beeindruckt durch zeitlose Eleganz. Verwendet werden nur natürliche Materialien wie ausgesuchte Hölzer in Kombination mit wertvollem Metall.



*Taschenbleistift, 1885 und der „Perfekte Bleistift“ aus der „Graf von Faber-Castell-Collection“, 1993*

Was ist perfekt am „Perfekten Bleistift“? Nun, er vereint alles Wesentliche in sich: Schreiben, Korrigieren und Anspitzen. Der Spitzer ist in den Bleistiftverlängerer eingebaut, der ihn schützt und taschentauglich macht. Unter der Kappe des Stifts verbirgt sich ein austauschbarer Radiergummi. Alles ist auf kleinstem Raum beisammen und stets griffbereit – weltweit gibt es nichts Vergleichbares.



*Cassette mit versilbertem Bleistiftverlängerer und fünf Taschenbleistiften*

Um den Luxusbleistift adäquat aufzubewahren, wurde eine wertvolle Holzkassette mit versilbertem Oberteil entwickelt. Sie ist auch für sich selbst ein anspruchsvolles Accessoire und eine Zierde für jeden Schreibtisch.



*Kleinster Bleistift*



*Ältester Bleistift*



*3-Diamanten-Bleistift*

Eine Zierde im Unternehmen Faber-Castell sind auch jene Bleistift-Superlative, die man sonst nirgendwo auf der Welt zu sehen bekommt. Nicht nur, dass sich im Faber-Castell-Archiv der älteste Bleistift der Welt befindet (17. Jhd.). Auch der kleinste (1,75 cm) und der größte Bleistift der Welt (19,75 m) – jeweils mit echter Mine – sowie der kostbarste Bleistift der Welt mit drei Diamanten und Weißgold-Verlängerer (9.000 Euro) zählen zu den Besonderheiten des Hauses. Die an Höhepunkten reiche Bleistiftgeschichte ist also noch lange nicht zu Ende. Auch nicht im Zeitalter von Handy, Laptop und PC.



FABER-CASTELL AG • D-90546 STEIN/NÜRNBERG  
TEL: 0911-9965-0 • FAX: 0911-9965-760  
INTERNET: WWW.FABER-CASTELL.DE